

sehen zu wollen.²⁴⁾ Der Umstand, daß noch im 17. Jh. einer der Höfe im "Haydbrunnen" (Heubronn) und die "Matten zu hinderst In Haydbrunnen" der Kirche zu Demberg zinsten, mag andeuten, daß die Wart als Eigenherren dieser Kirche an der weiteren Erschließung des Talabschnitts Bürchau - Neuenweg - Heubronn geringfügig mitbeteiligt waren. Dann dürfte sich der Heubronner "Kirchrain" u.U. auf Demberg und nicht auf die Neuenweger Kirche beziehen.²⁵⁾

Offenbar muß es also in dieser Phase der Gebirgserschließung so etwas wie einen Wettlauf des interessierten Adels gegeben haben. Drei Eigenkirchen im gleichen Talbereich, nämlich Demberg und Wieslet in Wartscher Hand, Tegernau in waldeckischem Besitz, alle nur drei bis vier Kilometer voneinander entfernt, dann die festen Punkte der von Wart bei Sallneck und Ried (Burstel) und der Waldecker bei Tegernau und bei Bürchau (Kastel und Kastelhöfe) reflektieren die Spannungen, ein Ringen, welches die Wart doch wohl verloren haben. Und so wurde nicht Wieslet, das günstig am Eingang ins eigentliche Gebirgstal der Kleinen Wiese gelegen war, zur Mutterpfarrei für das nördliche Waldtal, sondern eben Tegernau.

Ein ähnliches Drängen nach Machtausbau zeichnet sich im Großen Wiesental ab. Die Grafen von Lenzburg (Aargau) hatten da als Inhaber der Vogtei über das Kloster Säkingen (bis 1177) und der Grafschaft im Albgau durch das bereits früher an Säkingen gelangte Zell am Eingang zum inneren Tal eine den Wart vergleichbare günstige Ausgangsbasis, ihren Einfluß nordwärts auszudehnen.²⁶⁾ Zwar konnten die im Schatten ihrer Rechtsnachfolger in der Säkinger Vogtei, der Habsburger, stehenden Herren von Stein den Bereich der nachmaligen Vogtei Zell mit Mambach, dem Angenbachtal, Ehrberg und der Feste Altenstein behaupten, obwohl auch hier z.B. die Position Atzenbach weitgehend in der Hand der Gewalthaber von Tegernau und Waldeck lag.

Im Ringen um den Wald im oberen Tal (Schönau) aber zogen die mit der Säkinger Vogtei Verbundenen den kürzeren gegenüber ihren westlichen Rivalen der Hesso-Dietrich-Gruppe, deren Rückhalt im vorderen Wiesental und dem Basler Raum es ermöglichte, sich über die Sperrn beider Täler bei Wieslet und Zell hinwegzusetzen. Die Unterstellung der "silua Sconoua" unter die Kirche Tegernau und eben nicht unter Zell erklärt sich aus diesem Zusammenhang, und für eine eigenständige Kirche Schönau reichte zunächst die Bevölkerungszahl nicht aus, denn die Pfarrei mußte bewidmet werden.

Der Vollständigkeit halber noch ein Blick aufs Köhlgarten-Wiesental: In der westlichen Randzone des Waldgebirges griffen im 11. Jh. die um Eggenen und vor allem im Kandertal begüterten Herren von Kaltenbach über den immerhin 950m hohen Bergsattel am Gleichen hinweg ins Einzugsgebiet der Köhlgartenwiese und veranlaßten die Gründung des etwa 750m hoch gelegenen Weilers Wambach (1352 noch Wandbach), welcher der Kirche St. Michael in Kaltenbach unterstellt wurde. Wambach blieb lange Zeit Teil der Vogtei Kaltenbach bzw. Vogelbach und war noch im 18. Jh. nach Vogelbach als der Nachfolgerin Kaltenbachs kirchhörig. Mit der Übergabe ihres Besitzes an St. Blasien und ihrem gleichzeitigen Eintritt ins Klosterleben zu Anfang des 12. Jhs. geben uns die Kaltenbacher zugleich den Hinweis, daß die Entstehung Wambachs spätestens um 1100 erfolgt ist. Die erst später bezugten Siedlungen Wies (1259) und Fischenberg (1352) dürften hinsichtlich ihres Alters Wambach kaum nachstehen. "Vischahüser" zählte 1352 zur Vogtei Ried und wird 1473 als "zu den Vischerhüseren genant am Vischerberg" bezeichnet.²⁷⁾

Kehren wir wieder zur Hesso-Dietrich-Sippe zurück. Durch mehrere Vergabungen von ihrer Seite erwarb St. Blasien 1113, 1122 und 1156 achteinhalb Zwölftel der "Schönauer Mark" wie jetzt ihrem Ausbaustand entsprechend die einstige "silua Sconoua"